

Quelle:

<https://www.idowa.de/regionen/landshut/vilsbiburg/zeit-reif-fuer-neues-arbeiten-527019.html>

"Coworking Space" für Vilsbiburg

Zeit reif für neues Arbeiten

16.10.2022 | aktualisiert am 16.10.2022, 18:23 Uhr

Siegfried Rüdener



Blick zum Stadttor-Turm: Am "Coworking"-Projekt beteiligt sich Vilsbiburg im Zuge der Förderinitiative "Innenstädte beleben".

Foto: Siegfried Rüdener

In der Innenstadt könnte eines Tages ein "Coworking Space" eingerichtet werden. In solch einem Raum treffen sich Leute, um ein paar Tage, Wochen oder Monate mit anderen oder allein zu arbeiten. Das Angebot soll einerseits der sich immer rascher wandelnden Arbeitswelt Rechnung tragen. Andererseits geht es darum, dem Leerstand in der Innenstadt zu begegnen und so das Areal zu beleben. Vor diesem Hintergrund erklärt sich, warum "Coworking" mit der Förderinitiative "Innenstädte beleben" verknüpft ist.

Innenstadtmanager Michael Ulmer stellte in der jüngsten Sitzung des Stadtentwicklungsausschusses die Ergebnisse der inzwischen abgeschlossenen Machbarkeitsstudie vor. Und die stimmten die Ausschussmitglieder äußerst positiv. Ulmer zufolge sind die Voraussetzungen für einen "Coworking Space" gegeben. Sein Fazit lautete

in etwa so: Der Bedarf ist vorhanden, das Potential ist da und der Standort Vilsbiburg ist sehr gut geeignet. Seine Überzeugung fasste Ulmer in dieser Botschaft zusammen: "In Vilsbiburg braucht es dringend einen Coworking Space !" Der Innenstadtmanager erinnerte daran, dass die Entwicklung dieser Arbeitsform vor rund 30 Jahren begonnen hat und seit 15 Jahren ernstgenommen werde. Und er prophezeite: "Sie wird ein markantes Element in unserer Landschaft werden."



Stadtplatz 39: Hier war früher der Papiertiger untergebracht.
Foto: Siegfried Rüdener



Obere Stadt 35: Hier residierte früher das Modehaus Brandl. Platz für einen Coworking Space wäre in beiden Immobilien.
Foto: Siegfried Rüdener

"Glasfaseranbindung und maximale Bandbreite"

Bei einem "Coworking Place" handelt es sich auch um einen sogenannten dritten Ort. Das Zuhause ist demnach der erste, der klassische Arbeitsplatz der zweite Ort. In einem "Coworking Space", man könnte auch von einem Zusammenarbeitsraum sprechen, ist die Stimmung locker-partnerschaftlich, gleichzeitig arbeiten die Menschen konzentriert. Die Leute kommen und können gleich loslegen, denn die komplette Infrastruktur ist schon da: vom schnellen Internet über Notebook-Anschluss an jeder Wand bis zur Kaffeemaschine. Die Coworker kommen aus den verschiedensten Berufen. Früher waren es in erster Linie Solo-Selbständige und Freiberufler, die "Coworking" betrieben. Mittlerweile hat sich die berufliche Bandbreite derer, die "Coworking" nutzen, verbreitert. Der Innenstadtmanager vermittelte den begeisterten Mitgliedern des Stadtentwicklungsausschusses das, was man als Win-win-win-Situation bezeichnen könnte: Gewinnen tun Ulmer zufolge beim "Coworking" Beschäftigte, Arbeitgeber und Kommune. Die Beschäftigten etwa müssen nicht jeden Tag zu einem weit entfernt ansässigen Arbeitgeber fahren, sie sparen sich Zeit und haben weniger Stress. Für Arbeitgeber, für die es Ulmer zufolge immer wichtiger wird, attraktiv für Arbeitnehmer zu sein, bedeutet der "Coworking Place" demnach ein Plus, weil sie die Zufriedenheit ihrer Beschäftigten stärken und möglicherweise neue hinzugewinnen. Es ist zum Beispiel auch möglich, dass ein Unternehmen vorübergehend ein paar "Coworking"-Plätze bucht, um ein neues Projekt zu entwickeln.

Die Kommune schließlich steigert ihre Standortattraktivität, weil sie mitten im Zentrum derlei flexible Möglichkeiten anbietet. Nachhaltigkeit wird ebenfalls großgeschrieben: Wenn beispielsweise ein Vilsbiburger, dessen Arbeitgeber in München sitzt, nicht nach München pendeln muss, sondern seine Arbeit zumindest an zwei, drei Tagen im hiesigen "Coworking Place" erledigen könnte, müsste er sein Auto weniger oft nutzen. Bei den Ausschussmitgliedern rannte Ulmer offene Türen ein. FW-Stadträtin Christine Koj beispielsweise sprach von einer Perspektive zur Belebung der Innenstadt. CSU-Fraktionschef Florian Anzeneder drückte seine Begeisterung für den Vortrag so aus: "Chapeau für die Ausarbeitung!" Dass ein "Coworking Space" aus seiner Sicht auch in Vilsbiburg angebracht ist, machte Anzeneder unter anderem mit diesem Beispiel deutlich: Wenn zuhause alle "an einem Netz saugen", brauche er eine Ausweichmöglichkeit. Und dafür biete sich ein "Coworking Space" an. Anzeneder regte überdies an, Vereinen zu ermöglichen,

Vorstandssitzungen dort abzuhalten. Ansonsten gelte: "Glasfaseranbindung und maximale Bandbreite, das ist das schlagende Argument." Und natürlich gelte es, das Ganze zu bewerben.

Exemplarisch untersucht an Brandl und Papiertiger

SPD-Fraktionschef Johann Sarcher regte an, auch die Bürger miteinzubeziehen. Bürgermeisterin Sibylle Entwistle sah das genauso und machte ihrerseits auf das "Coworking"-Potential von Unternehmen in der Region aufmerksam. "Firmen könnten sich so in der Innenstadt präsentieren." Claudia Geilersdorfer (CSU) sprach von einem "tollen Aushängeschild". Werner Neumeier (FW) brachte seine Begeisterung so auf den Punkt: "Wenn das keine Stadtentwicklung ist, dann weiß ich auch nicht." Als mögliche Standorte kommen beispielsweise das ehemalige Modehaus Brandl, Obere Stadt 35, und das frühere Schreibwarengeschäft Papiertiger, Stadtplatz 39, infrage. Diese beiden Gebäude wurden für die Studie untersucht, denn gefördert wurde die Studie unter der Voraussetzung, dass sie mit konkreten Beispielen einhergeht. Der Beispielcharakter wurde auch in der Sitzung des Stadtentwicklungsausschusses betont. Denn entschieden ist noch nichts. Bürgermeisterin Entwistle machte deutlich, dass es zunächst darum gehe, im Ausschuss ein Stimmungsbild zu bekommen. Weitere Schritte sollen im Stadtrat unternommen werden.

Michael Ulmer wies darauf hin, dass für die Studie mit dem ehemaligen Modehaus und dem früheren Schreibwarengeschäft zwei Leerstands-Immobilien in der Innenstadt ausgewählt wurden. Schließlich heißt die Förderinitiative des Freistaats "Innenstädte beleben". Um flexibel zu bleiben, wurde, was Zuschnitt, Größe und Raumkonzept anbelangt, mit baukastenartigen Modulen gearbeitet. Ulmer: "Damit ist die Studie auf mehrere Immobilien anwendbar." Wo auch immer eines Tages ein "Coworking Space" eingerichtet werden könnte, Ulmer empfahl, mit 20 bis 30 Plätzen und mit einem öffentlichen Betreibermodell zu beginnen.